

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

505 (30.10.1914) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einpaltige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezettel 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inserten-Aufnahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Binder; für Reklamen und Inserate Walthild Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Notationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 505

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Freitag, 30. Oktober 1914.

73. Jahrgang.

Abendblatt.

Der Weltkrieg.

Tagesbericht der deutschen Seeresleitung.

WZ. Großes Hauptquartier, 30. Okt., vorm. (Amtlich.)

Unser Angriff südlich Neuport und östlich Ypres wurde erfolgreich fortgesetzt. 8 Maschinengewehre wurden erbeutet und 200 Engländer zu Gefangenen gemacht.

Im Argonnenwald nahmen unsere Truppen mehrere Hochhäuser und Stützpunkte.

Nordwestlich Verdun griffen die Franzosen ohne Erfolg an. Im übrigen ist im Westen und ebenso auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert.

Der deutsche Vormarsch in Flandern.

* Berlin, 30. Okt. Aus Amsterdam wird der „National-Zeitung“ gemeldet: Der Vormarsch der Deutschen über den IJzerkanal dauert seit vier Tagen fort.

* Berlin, 30. Okt. Aus Rotterdam wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet:

Das Blatt „Lyd“ teilt mit, daß die Deutschen am Dienstag mittag gewaltig starke französisch-englische Verschanzungen bei Dymuiden, allerdings unter schweren Verlusten, genommen haben. Die Deutschen sind in das zerstörte Städtchen eingedrungen. Sie haben 200 Kriegsgefangene gemacht.

* Berlin, 30. Okt. Der „Berliner Bund“ führt aus, daß die Franzosen offenbar auf dem nordwestlichen Kriegsschauplatz ihren rechten Flügel auf Wästhune zurückdrehen.

Der französische Bericht.

WZ. Paris, 30. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlich wird vom 29. Oktober, abends 11 Uhr, gemeldet: Nach den letzten Nachrichten sind keinerlei Nachrichten von Bedeutung zu melden. (WZ.)

Lappere Badener.

WZ. Karlsruhe (Baden), 30. Okt. Das Generalkommando des 14. Armeekorps hat unterm 23. Oktober folgenden Korpsbefehl erlassen:

Am Morgen des 22. Oktober hat das Infanterieregiment Nr. 112 unter der Führung des Oberleutnants Neubauer im Sturm das von den Engländern besetzte Dorf ... genommen, dabei eine große Zahl von Gefangenen gemacht und ein Maschinengewehr erobert.

Ich spreche dem Regiment für diese schöne Waffentat meine volle Anerkennung aus. gez. Frhr. v. Watter.

Auf dem Marsch durch die Vogesen.

(September 1914.)

Von Paul Ernst Köhler, Gefreiter der „112er“.

Der Eichwald rauscht uns einen Marschgesang —:
Es schmettert drin von Sieg und Wiederkehr.
Nur manchmal summt's wie Totenglockenklang —
Und der es fühlt, dem wird die Seele schwer.

Auch mancher hört, wie sich ein Ton draus schwingt,
Ein alter, traurig-lieber Heimatton ...
Dem wird's, wie wenn ihm seine Mutter singt:
„Vret aus die Flügel über meinen Sohn!“

Den Wald umloht ein tiefes Abendrot.
Am Wege, den wir gehen, blüht ein Grab.
„Hier starb ein Hauptmann seinen Heldentod!“
Ruft unser Leutnant. „Nehmt die Helme ab!“

Und weiter — weiter — in die Nacht hinein,
In irgendeine; in die letzte Nacht?
Derr! wie du willst! so mag es mit mir sein;
Doch über meinen Lieben halte Wacht!“

Wir machen Rast und legen uns zur Ruh'.
Der Mut ist müd. Doch meine Sehnsucht nicht.
Sie fliegt noch einem fernem Ziele zu:
Sie fliegt aus dieser dunklen Nacht ins Licht.

Aus dem „Lärmer“ (Herausgeber J. E. Frhr. v. Grotthuß, Verlag von Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart).

Ueber die Kämpfe in Dymuiden

entwirft ein Augenzeuge im „Daily Telegraph“ folgende, dem „Stuttg. Neuen Tagbl.“ übermittelte und von der Zensur genehmigte, Schilderung:

Ich befand mich in Gesellschaft der Mitglieder einer privaten englischen Ambulanz und des Sohnes des belgischen Ministers von Broqueville. Dymuiden war Gegenstand eines heftigen deutschen Angriffes. Es regnete förmlich Granaten, die ganze Straßenseite zerstörten und Mauerstücke, Ziegel und Steine nach allen Richtungen schleuderten. Auf einer Erhebung außerhalb der Stadt hielten wir, um nach unseren Truppen Ausschau zu halten und zu sehen, ob es möglich wäre, unter dem feindlichen Feuer in die Stadt zurückzuführen, wo viele Verwundete liegen mußten. Wir wählten einen Umweg, um in den brennenden Schutthaufen einzudringen, der Dymuiden bezeichnete. Eine belgische Batterie, die wir zwanzig Minuten zuvor nach der Front hatten reiten sehen, lag auf der Straße völlig vernichtet. Kanonen, Pferde, Bedienungsmannschaft waren von den Geschossen der schweren feindlichen Artillerie buchstäblich in Stücke gerissen. Die paar Ueberlebenden bemühten sich, eines der Geschütze auf den Straßenrand zu ziehen, um den Weg frei zu machen. Die Stadt bot den Anblick einer glühenden Esse. Ein deutsches Armeekorps konzentrierte seine sämtlichen Feuerflinten auf Dymuiden, und es gab keinen Fleck Erde, kein Haus, die nicht von Granaten getroffen worden waren. Ein Durchkommen nach den Verwundeten war unmöglich, Säuermouren strömten vor unseren Füßen ein. Ein französischer Offizier meldete, daß einzelne Verwundete im Stadthaus untergebracht seien; wir wandten also unser Gefährt dorthin. Das Palais bot einen schauerlich-schönen Anblick. Der gesamte obere Teil war in Rauch gehüllt; auf der linken Seite, die dahinter stand, malte sich der Widerschein der Feuerbrunst ab. Auf der Monumentaltreppe befand sich der Leichnam eines französischen Matrosen, der im Laufe von einer Kugel erreicht worden war. Im Innern lagen tote Soldaten, Kriegsmaterialien und Fuhrer bunt durcheinander. Unter heftigem Gewehrfeuer trugen wir die Verwundeten in unseren Wagen; kaum hatten wir dem Stadthaus den Rücken gekehrt, als unter großem Krachen eine Granate direkt über unseren Köpfen einschlug.

Bevor die Deutschen zum Sturmangriff übergingen, suchten sie in den linken Flügel der Verbindungen eine Bresche zu legen; ihre Artillerie verbotwelle das Feuer, ohne daß es ihr gelungen wäre, die genaue Stellung der belgischen Batterien ausfindig zu machen. Letztere überschüttete die deutschen Infanteriemassen mit ihren Geschossen.

Ein furchtbarer Nahkampf.

Im Süden von Dymuiden spielte sich beim Dorfe St. Jacques la Chapelle ein furchtbarer Nahkampf ab. Gewehre und Maschinengewehre waren ununterbrochen in Tätigkeit. Die französische Unterstützung faunte einige Zeit, da sie unter dem Granatregen nicht durchkommen konnte. Plötzlich verstummte die deutsche Artillerie und aus der Dunkelheit erhob sich ein vielstimmiges Hurra! Die Antwort darauf war ein wütendes Feuer der Unseren; alle belgischen Batterien schossen gleichzeitig. Ihre Schrapnells bildeten einen Flammenstrang über den Häuptern der vordringenden Infanterie. Das Hurra verstummte und wieder setzte der Haß der schweren deutschen Artillerie ein. Es war abends 7 Uhr geworden und die Schlacht spielte sich bei schauerlich schöner nächtllicher Szenerie ab. Auf der Esse von Dymuiden tangten die Männen und die Rauchwolken schlangen

Bunte Chronik.

Die Baumwollmoden-Ausstellung in Washington. Amerika besitzt eine gewaltige Menge von Baumwolle, die es in Friedenszeiten ausführt und die es nun nicht verwerten kann. Da ist die Tochter des Sprechers des Repräsentantenhauses, Miss Genevieve Clark, auf einen guten Einfall gekommen. „Wir wollen eine nationale Baumwollausstellung veranstalten“, sagte sie, „mit einer sich anschließenden ‚Baumwollen-Woche‘, während der überall im Lande Baumwollwaren verkauft werden. Das wird die Baumwolle in Mode bringen.“ Und so ist denn nun in ganz Amerika die Parole ausgegeben: „Kauft Baumwolle, tragt Baumwolle, und helft damit dem Wohl des Landes!“ Die große Baumwollmoden-Ausstellung, die nun im Oktober in Washington stattfindet, ist ein Werk der führenden Damen der Gesellschaft, die sich mit den besten Schneiderinnen zusammengesetzt haben, um „mit Baumwolle Paris zu schlagen“. Man ahnt gar nicht, was aus diesem lange verachteten Stoff für entzückende Gesellschaftskleider und Kostüme gemacht werden können. Da gab es kostbare Abendtoiletten aus Baumwolle, die mit Musseline und Spitzen verzierter waren, da gab es Baumwollkleider mit den reichsten Stickereien und allerlei Luxus war nun über das einfache Material ausgebreitet. Der umfangreichste Teil der Schau war eine systematische Vorführung sämtlicher Baumwollenerzeugnisse, die aus Nord-Karolina stammen. Da sah man neben Toiletten auch sehr schöne Tischtücher aus Baumwolle, baumwollene Unterwäsche usw. Selbst der Putzhandel hat sich die Baumwollmode bemächtigt und es wurden verschiedene sehr kleidbare Hutmodelle vorgeführt, zu deren Anfertigung hauptsächlich Baumwolle verwendet war. Di Baumwollmode wird jetzt in Amerika, wie das ja mit Moden nun allzu oft geschieht, zur Manie. Ganz neue Schlagwörter tauchen auf und machen die Runde, wie a. B. „Nämme dein Haar mit Baumwolle!“, welche merkwürdige Aufforderung dadurch zu erklären ist, daß Celluloid ein Baumwollprodukt

sich wie Girlanden darüber. Der Lichtschein der plötzlichen Geschosse war stärker als am Tage und auch die brennenden Häuser hoben sich deutlicher ab. Soweit das Auge blicken konnte, war der Himmel purpurn verfärbt.

Das beunruhigte Dänkirchen.

* Berlin, 30. Okt. Aus Mailand wird dem „Lokalanzeiger“ gemeldet: Nach Berichten italienischer Blätter aus Paris ist die Bevölkerung von Dänkirchen beunruhigt durch die vom Schlachtfeld kommenden Berichte. Die Zahl der Verwundeten ist ungemein groß. Am letzten Mittwoch und Donnerstag seien allein in Dänkirchen 2500 Verwundete eingetroffen.

Neue Heldentaten der „Emden“.

Zwei feindliche Kriegsschiffe vernichtet.

WZ. Leipzig, 30. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ verbreiten folgendes Extrablatt:

Kopenhagen, 30. Okt. Nach einer amtlichen Petersburger Meldung aus Tokio wurden der russische Kreuzer „Schantshug“ und ein französischer Torpedojäger auf der Höhe von Bulopinang durch Torpedoschüsse des deutschen Kreuzers „Emden“ zum Sinken gebracht. Der Kreuzer hatte sich durch Anbringung eines vierten falschen Schornsteins unkenntlich gemacht und konnte sich auf diese Weise den vernichteten Schiffen unerkannt nähern.

Bulopinang, von den Briten auch Prince of Wales-Insel genannt, ist ein englischer Besitz in Hinterindien, nahe am nördlichen Eingang der Straße von Malakka. Sie ist von der Provinz Wellesley auf dem Festlande durch einen 3,5 Kilometer breiten Kanal getrennt.

Der türkisch-russische Krieg.

Eine Seeschlacht im Schwarzen Meer.

WZ. Berlin, 30. Okt. Die „B. Z. am Mittag“ meldet: Nach einer offiziellen Meldung aus Konstantinopel haben einige russische Torpedoboote versucht, die Ausfahrt der türkischen Flotte aus dem Bosphorus ins Schwarze Meer zu verhindern. Die türkischen Schiffe eröffneten das Feuer und brachten zwei russische Fahrzeuge zum Sinken. Ueber dreihundert russische Seelen wurden von den Türken zu Gefangenen gemacht. Die türkische Flotte hatte keine Verluste.

Russisch-türkische Kämpfe.

* Berlin, 30. Okt. Aus Wien wird der „B. Z.“ gemeldet: Hier angelangte Nachrichten aus Konstantinopel melden von neuen Kämpfen zwischen russischen Truppen und aufständischen Kurden in der Nähe von Urmia. Die Kurden erbeuteten russische Geschütze und machten zahlreiche Gefangene, darunter Offiziere. Die geschlagenen russischen Abteilungen mußten sich auf feste Positionen in der Schlacht Urmia zurückziehen.

ist. Man macht sich Geschenke, bei denen irgendwie Baumwolle verwendet ist, und ein großer Baumwoll-Maschenball wird vorbereitet, bei dem alle Gäfte in Baumwolle erscheinen müssen und Baumwolle überhaupt Trumpf ist.

Scenen vom Häuserkampf. Eine der letzten Depeschen unseres Großen Hauptquartiers spricht von den erbitterten Häuserkämpfen, die in den letzten Tagen um Arras und anderwärts stattgefunden haben. Szenen von diesem heftigen Ringen „von Haus zu Haus“ schildert der englische Kriegsberichterstatter W. Beach Thomas. Die deutsche Eigenart des Kampfes und ihre besondere Geschicklichkeit, die Eigenart des Geländes für ihre Taktik zu benutzen, werden auf das schlagendste illustriert durch die Schlacht der letzten Tage, in der sich eine ganz unerwartete Art des Festhaltens entwickelte. Die deutschen Truppen hatten sehr geschützte Stellungen in den Kohlenbergwerken gefunden und außerdem noch besonderen Vorteil von der Art der Häuser in diesem Kohlengebiet gezogen. Die Dörfer östlich von Lens, die hauptsächlich von Bergleuten bewohnt werden, bestehen nämlich aus langen Reihen gleichförmiger Häuser, die nach einem einheitlichen Plan für die Arbeiter gebaut wurden. Diese Arbeiterhäuser wurden von den Deutschen in kleine Forts verwandelt; die Fenster wurden durch Matrasen und Säcke geschützt; in die Mauern wurden Löcher gebrochen als Schießscharten für die Maschinengewehre. Da diese ganze Gegend bis Lille außerordentlich dicht bevölkert ist, so boten sich ihnen überall solche Häuser dar, die sie wahrhaft unheimlich gefalteten und aus denen sie große Vorteile im Kampf zogen. Auch das ganze Gelände ist von ihnen auf das geschickteste ausgenutzt worden, und so haben sie das Kohlengebiet zu einer Stellung umgeschaffen, die nicht viel weniger fest ist als die Steinbrüche von Soissons. Die gleiche Tüchtigkeit wurde bei der Beschließung von Arras gezeigt. Es regnete geradezu Granaten; von 8—11 Uhr morgens schlugen einmal 120 in die Stadt ein.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.
Englische Freiwillige.

London, 30. Okt. Ein Ausschuss, an dessen Spitze Lord Desborough steht, organisiert Freiwillige, die nicht in die reguläre oder in die Territorialarmee aufgenommen wurden, um sie in den Waffen zu üben. Das Kriegssamt spricht seine Sympathie mit dieser Bewegung aus, versagt ihr aber vorläufig die amtliche Anerkennung, da es mit der Bewaffnung und der Bekleidung der Armee Ritzgers vollauf beschäftigt ist.

Die Vernichtung einer indischen Brigade.

(Aus einem Feldpostbrief der „Frankf. Btg.“)

Was die Engländer für eine Gefinnung haben, und daß sie vor keinem Mittel zurückschrecken, kann man wieder einmal an folgendem sehen: Du weißt, daß in Indien ein allgemeiner Aufstand droht. Die Engländer wissen nun genau, daß die eingeborenen Truppen bei der ganzen Sache für sie am gefährlichsten sind. Nun haben sie in Marseille indische Truppen zur Unterstützung der Franzosen gelandet. Vor einigen Tagen haben sie eine ganze indische Infanterie-Brigade gegen eine unserer besetzten Stellungen anstürmen lassen. Sie tanzten genau, daß wohl keiner von diesen Deuten zurückschrecken würde. Und so kam es auch! Die Stellung war ohne Artillerie einfach unannehmbar. Unsere Infanterie ließ die Indianer bis auf 50 Meter herankommen und mährte sie dann auf der ganzen Front durch Maschinengewehre nieder. Nicht einer kam zurück, und wir hatten nur einen Verwundeten! Nun liegen die Leiber der Indianer in ungläublich hohen Bergen vor unseren vordersten Schützengruppen und die Soldaten können es vor Gestank kaum aushalten. Eine bequeme Art für die Engländer, ihnen gefährlich werdende eigene Truppen sich vom Hals zu schaffen. Alles ist empört darüber.

Die Tapferkeit der Deutschen.

London, 30. Okt. Ein Telegramm der „Central News“ aus Nordfrankreich zollt der Kampftätigkeit der Deutschen hohe Anerkennung. Trotz der großen Verluste, die die Deutschen in den letzten Wochen erlitten hätten, hätten sie doch noch gewaltige Streitkräfte zur Verfügung und kämpften mit größter Todesverachtung. Die englischen Soldaten sagten: Wenn wir einen Deutschen niederschlagen, so ist es, als ob acht andere an seine Stelle sprängen. Die Tapferkeit der Verbündeten benutzten die vielen Vorteile, die die Eigentümlichkeiten des Terrains ihnen gewähren, aus äußerster Verschiedene Hindernisse, wie Seen und Bäche, machten das Vordringen der Deutschen schwierig, aber über viele Flüsse hatten die Deutschen Holzbrücken geschlagen.

London, 30. Okt. Die gestrige „Morning Post“ schreibt: War Deutschland, das einig und entschlossen ist, auszuhalten, alle seine gewaltigen und wohlorganisierten Hilfsquellen in den Kampf? Die Tapferkeit der Truppen sei wunderbar. Die Verbündeten würden schwer für den Erfolg zahlen müssen und Geduld und Ausdauer sei die Lösung für die Verbündeten. England müsse unermüdete Anstrengungen machen, um die Vermehrung seiner Streitkräfte vorzubereiten, aber die Regierung könne die Männer nicht in einem schnelleren Tempo aufrufen, als sie organisiert, ausgebildet und ausgerüstet werden könnten. Eine Maßregel zum allgemeinen Aufruf zu den Waffen müsse erst vorbereitet werden.

Ein siegreiches Gefecht am Kongo.

Berlin, 29. Okt. (Frankf. Btg.) Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Rom: Der hier erscheinende „Stampa“ wird aus Paris berichtet: Ein in Le Havre eingetroffenes Telegramm des Gouverneurs in Katanga besagt, daß die belaischen Truppen unter dem Kommando des Generaloffiziers Henry in einem Gefecht bei Kifissini am Kivufluß durch die Deutschen eine vollständige Niederlage erlitten hätten.

Aus Kamerun.

Berlin, 29. Okt. (Frankf. Btg.) Die „Post“ meldet aus Rom: Londoner Meldungen zufolge haben die Franzosen in den Kämpfen mit den Deutschen in Kamerun vom 26. August bis 19. Oktober allein zehn Offiziere verloren.

Die Behandlung der Deutschen in England.

Manchester, 30. Okt. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet, englische Frauen, die in Gefangenenlagern von Olympia ihre deutschen Gatten besuchen wollen, beschwerten sich aufs bitterste über die Schwierigkeiten, die sie dabei haben. Viele dieser halbenglischen Familien befinden sich in einer außerordentlich schmerzlichen Lage und verkaufen ihre Möbel für einen Spottpreis an Jeden, der ein vorteilhaftes Geschäft machen will. Der Korrespondent sagt weiter, die Verhaftungen wurden in London mit einer so panikartigen Hast vorgenommen, daß die Behörden vor einer Aufgabe gestellt wurden, auf die sie ganz und gar nicht vorbereitet waren. Dadurch entstand in vielen Familien der Verhafteten, namentlich für die unvorbereiteten Familien, unangenehme Härte. Die weiteren Verhaftungen sind mehrere Tage aufgeschoben worden, bis die Ueberfüllung von Olympia beseitigt ist.

Deutsche Vergeltungsmaßnahmen.

Hamburg, 29. Okt. Der stellvertretende kommandierende General v. Kochl (9. Armee-Korps) gibt folgendes bekannt: Die Frage der Behandlung der Deutschen in England ist in jüngster Zeit mehrfach Gegenstand der Erörterung in der Presse gewesen. Von besonderem Interesse waren dabei die veröffentlichten Mitteilungen eines kürzlich aus England zurückgekehrten Mannes, die sich auf das Gefangenenlager in Newbury bezogen und feststellten, daß die Behandlung unserer dort untergebrachten Landsleute — nicht nur der Kriegsgefangenen, sondern auch der übrigen Deutschen in England — geradezu menschenunwürdig sei. Infolge dessen ist ein berechtigter Sturm der Entrüstung in den breitesten Schichten der Bevölkerung darüber entstanden, daß die Behandlung der sich hier aufhaltenden Engländer im Vergleich zu unseren Landsleuten in England eine viel zu milde sei. Diese Tatsache hat den zuständigen Behörden Veranlassung gegeben, dem amerikanischen Votschaster in London mitzuteilen, daß die hier befindlichen englischen Männer vom 17. bis zum 45. Lebensjahre gleichfalls gefangen gesetzt würden, wenn nicht bis zum 5. November eine amtliche Nachricht über die Freilassung der wehrfähigen Deutschen in England einginge.

Berlin, 29. Okt. Wie nach dem „Lokalanz.“ verlautet, haben nunmehr die deutschen Bundesregierungen Vergeltungsmaßnahmen gegen das feindliche Ausland als Erwiderung auf die gegen deutsche Staatsangehörige und ihr privates Eigentum beliebigen Verfolgungen in Aussicht genommen. Eine entsprechende Vorlage wird dem Bundesrat demnächst zugehen.

Rücktritt v. d. Goltz vom Posten des Statthalters in Belgien?

Die „Leipz. N. Nachr.“ berichten aus Kopenhagen vom 28. Oktober: Der „Echo-Telegraph“ meldet aus Rotterdam: Der deutsche Statthalter von Belgien, v. d. Goltz, ist von seiner Stellung zurückgetreten. Als Grund wird amtlich die geschwächte Gesundheit des Generals v. d. Goltz angegeben. Der wahre Grund soll jedoch sein, weil er Belgien gegenüber zu große Milde gezeigt habe.

Dazu bemerkt das Leipziger Blatt: Von deutscher amtlicher Stelle liegt eine Meldung hierüber noch nicht vor, so daß sich nicht sagen läßt, ob diese Rotterdamer Depesche richtig ist. Tatsache aber ist ja, daß vielfach die Meinung geäußert worden ist, Generalfeldmarschall v. d. Goltz sei in der Behandlung der zuchtlosen Bevölkerung Brüssels zu nachsichtig und zu milde. Vor allem hat die milde Behandlung des Bürgermeisters von Brüssel, der sich viele Unversämlichkeiten gegen uns erlaubt hat, vielfach befremdet. Solche Unversämlichkeiten können allerdings nur durch eine harte Hand gebändigt werden.

Wir müssen den „Leipz. N. Nachr.“ die volle Verantwortung für diese Nachricht überlassen. Mehrfache Bedenken, wie sie die Zusagen des Leipziger Blattes ausdrücken, sind schon mehrfach in angelegenen deutschen Zeitungen geäußert worden. Wir dürfen unserer Meinung nach, jetzt nicht auch in Belgien in jenen Fehler allzu großer, falsch angebrachter Milde verfallen, den Montefuffel leider nach dem siebziger Krieg in Belgien begangen hat. Sehr lehrreich ist hier ein Bericht, den Professor Reinboas, der militärische Begleiter des zum König der Niederlande nach Belgien entsandten Geheimrats v. Halle, über das Leben in Brüssel gibt („Der Tag“ vom 11. Okt.). Wir entnehmen demselben nur wenige Sätze:

„Ich möchte hier aussprechen, daß die deutsche Verwaltung in Belgien in durchaus humaner Weise Rücksicht auf die nationalen Empfindungen der Belgier nimmt. Das wird von der haherfüllten Bevölkerung keineswegs gewürdigt, sondern eher als Schwäche ausgelegt, als ein Gefühl unserer Unfähigkeit. — Die übergroße Rücksicht und zerkleinernde Rücksicht auf das nationale Empfinden der Belgier hat wohl den Zweck, sie den Deutschen günstiger zu stimmen. Diese Absicht ist leider bisher nicht erreicht. Wie höflich und bescheiden unsere Soldaten überall auf. So sah ich sie in den überfüllten Metzgerläden geduldig halbstundenlang stehen, bis die Reihe an sie kam. In den Straßenbahnen erhoben sich die einfachen Soldaten, wenn eine Dame eintrat, die keinen Platz fand. Und der Dank? Wohlwollende Blicke ringsum. Alles, auch das geringste, wird von unseren Truppen beachtet, ohne Anerkennung.“

Diese Ausführungen geben sehr zu denken.

Japans Pläne.

Der aus Japan zurückgekehrte Votschaster Dr. Römberg von der Deutschen Botschaft in Tokio hat sich zu einem Mitarbeiter des „Berliner Lokalanzeigers“ folgendermaßen geäußert:

„Ich beuge mich in Deutschland vielfach der irrigen Meinung, daß die Japaner wegen unserer Teilnahme an der bekannten Intervention von Schimonoseki im Jahre 1895 eine besondere Abneigung gegen Deutschland empfinden und nun die Gelegenheit benutzen, um ihr Mütchen an uns zu fühlen. Wieben tun uns die Japaner freilich nicht, sie haben überhaupt keinen weißen Mann, ob Deutschen, Engländer, Russe oder Amerikaner. Sie haben das Empfinden, daß sie von den Europäern und Amerikanern nicht als gleichwertige Rasse angesehen werden, und fühlen sich in ihrer stark hervortretenden Einzelheit getränkt. Außerdem sind ihnen Europäer und Amerikaner im Wege, sich in Asien die Vormachtstellung anzueignen, die sie erstreben.“

Schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts stellten die Japaner den Satz auf: Asien für die Asiaten, und bezeichneten sich als diejenige Macht, die berufen sei, diesen Satz in die Tat umzusetzen. Sie haben es sich zum Ziel gesetzt, Asien vom europäischen und amerikanischen Einfluß zu befreien, um es unter japanische Vormacht zu stellen. Der Völkerrkrieg in Europa ist ihnen eine willkommene Gelegenheit, in dieser Richtung einen guten Schritt vorwärts zu machen. Japans Vorgehen ist im Grunde nichts anderes als ein Raubzug, der sich gegen die ganze weiße Rasse richtet. Aber die Asiaten legen einen großen Wert darauf, das Gesicht zu wahren, d. h. alle ihre Handlungen als moralisch und berechtigt erscheinen zu lassen. Deshalb mußte das Bündnis mit England und die ihnen sehr willkommene Aufforderung Englands, am Kriege teilzunehmen, auf die sich der japanische Ministerpräsident mit lauter Stimme bezieht, als moralisches Mittelchen der Bündnispartner dienen, unter dem der Raubzug verbüllt wurde. Dazu kommt die maßlose japanische Eitelkeit, die der englische Silferuf anpornte, und die es nicht ertragen hätte, bei der gegenwärtigen Verwicklung bei Seite zu stehen. Brüstete sich doch der Minister des Auswärtigen Baron Kato bei Ausbruch des europäischen Krieges in einer Rede: „Die Augen der Welt seien auf Japan gerichtet!“

Es ist für uns ein verhängnisvoller Zufall, daß gerade diese Regierung seit kurzer Zeit in Tokio am Ruder ist. Der weltrennende 77jährige Ministerpräsident Graf Ouma hat die Leitung der auswärtigen Politik ganz dem Reformminister Baron Kato überlassen, der mehrere Jahre Votschaster in London war und dessen englische Gefinnung bekannt ist. Aus der Reihe der einflußreichen Staatsmänner, die bei wichtigen Ereignissen gehört zu werden pflegen, sind unser Freund Graf Aoki und Fürst Katsura, der stets ein gutes Verhältnis mit Deutschland anstrebte, kürzlich durch den Tod abberufen worden. So hatte Kato den Arm frei, er fand nirgends Widerspruch.

Der europäische Krieg brach aus. Der gelbe Imperialismus sah einen Weg zur Verwirklichung seiner kühnsten Träume. Der Raubzug gegen Singtau dient nur als Mittel zum Zweck. Singtau ist nur der erste Schritt. Um das Vorgehen in Japan populär zu machen, berief man sich auf das Bündnis mit England, suchte eine deutschfeindliche Stimmung herbeizuführen, veranlaßte in der Presse eine plötzliche, am 7. August einsetzende Heße gegen Deutschland. In allen Tonarten wurden wir mit einem Mal als die Erbfeinde Japans verdrängt, wobei natürlich die alte Geschichte von unserer Teilnahme an der Intervention von Schimonoseki herbeigeholt wurde, obwohl diese Reminiscenzen in Wirklichkeit vom Volk längst zum alten Eisen gelegt worden war. Die plötzlichen und ungenügenden Treiberien gegen uns sind bezeichnend: Es mußte Stimmung gemacht und der bevorstehende Bruch mit Deutschland dem ansatzweise erkrankten japanischen Volk plausibel gemacht werden, indem man die Sache als einen alten, längst der Abrechnung mit Deutschland harrenden Streitfall frisierte. Gleichzeitige, ja bonyphisch, hatte die Regierung dabei auch den Zweck im Auge, sich bei den Verbündeten als gefinnungstüchtig Vertrauen zu erwerben und wegen der weitergehenden politischen Absichten nicht verdächtig zu machen. Aus diesem Grunde gab Japan ja auch vor. Singtau an China zurückzugeben und seine Interventionen auf Singtau beschränken zu wollen.

Da man besonders in militärischen Kreisen Japans Rußland als unvermeidlichen Gegner ansieht, konnte an sich in Tokio daran gedacht werden, den europäischen Brand zu einem Vorgehen gegen Rußland auszunutzen. Erwägungen nach dieser Richtung wurden aber zurückgedrängt; ihre Verwirklichung hätte zurzeit eine Abjuration Englands bedeutet, zu der das Kabinett Kato sich nicht entschließen konnte, ohne sich selbst in Widerspruch zu setzen. So entschied sich Japan für den Angriff auf unser Pachtgebiet in China, um auf diesem Wege die Vorherrschaft im Osten an sich zu bringen, und alle anderen Interessen, natürlich auch die seiner heute noch Verbündeten, zu verdrängen.

Zunächst kommt es den Japanern darauf an, ihre Machtspähre in China zu erweitern. Das wissen die Chinesen sehr wohl, daher ihre jetzige Erregung. Wohin der Krieg die Japaner noch führen wird, ist zurzeit unberechenbar. Sicher ist, daß sie ihre Chancen auszunutzen werden, so gut sie irgend können. Kräfte los, ohne die geringste Rücksicht zu nehmen auf die Wünsche und Interessen ihrer Verbündeten. Ihr einziges Ziel wird sein, Europa und Amerika anselzen und Einfluß in Asien möglichst zu schwächen, um sich selbst die Führerrolle anzueignen.“

Kriegsauszeichnungen.

* Das Eiserne Kreuz erhielten: Bizefeldw. Karl Weidner aus Hohenhausen, Unteroff. Wilh. Hüber von Erbach bei Oberkirch, Bizefeldw. d. R. Karl Grether von Mannheim, Offizierstellw. Hermann Lang, früher in Mannheim, Bizefeldw. d. R. Theodor König, Lebrantspraktikant in Mannheim, Lt. Stein von Mannheim, Oberlt. Kasimir Kapp von Gernsbach, Unteroff. Adolf Link von Bruchsal, Gepr. d. R. Plechner Wilhelm Kuff aus Rastatt, Hauptmann Cornelius und Hauptm. d. R. Dettinger, die Leutnants Schmidt, Melzenbach, Bahn und Ostoff die Wachtm. Müller, Ehrlicher, Gange, Hüter und Fuchs, Bizefeldw. Binder, Einj.-Unteroff. Böbbede und Einj.-Unteroffizier Hüber, sämtliche von Rastatt, Unteroff. Karl Reich, Briefträger in Baden-Baden, Lt. d. R. Hans Ehle von Otterhöfen, Offizierstellw. August Reifer, Hauptlehrer in Wörsbach, Gepr. Joseph Ziegler von Schwarzbach, die Rechtsanwältel Leonhard und Dr. Kösch von Ohrenburg, Eugen Hofmann von Ohrenburg, Lt. d. R. Gewerbelehrer Kru in Ohrenburg, Tambourmajor Robert Wähler von Wershausen, Robert Böttglin von Fichtetten, Adolf Gräßlin von Weisweil, Ref. Landwirt Georg Schmidt von Bilschaffingen, Gepr. Vieh von Rahr, Stabsarzt Dr. Bach von Rahr, Oberarzt Dr. Lohrer von Konstanz, Major v. Schlefeld (1. Klasse) von Konstanz, die Bizefeldw. Erle und Kaltenbacher sowie Feldw. Schulze, sämtliche vom Konstanzener Regt., Gepr. Peter Adolf von Radolfzell, Gepr. Stefan Erik von Böhlingen, die Einj.-Unteroffiziere Ernst Hofmann und Fritz Walter von Schopfheim, Einj.-Gepr. Hans Lang, und Einj.-Unteroff. Wilh. Veit vom Konstanzener Regt. und Unteroff. Max Schweitzer von Radolfzell.

Ferner erhielten das Eiserne Kreuz: Oberlt. d. R. Karl Löbner, der Konseruator der Stadt Sammlungen in Heidelberg, die Pioniere Ludwig Krumpholtz, Adam Leuz und Heinrich Leuz, sämtliche von Eberbach, Gepr. Joseph Driens von Dornheim, Offizierstellw. Lebrantspraktikant Hofmann am Realprogymnasium in Wosbach, Unteroff. Oscar Garsch von Bretten, Wachtm. Johannes Stief von Oberader bei Bretten und Hauptlehrer Wöllinger an der Hiltl'schule Ragensteig bei Furthwangen. Die beiden Söhne des Generals v. Hoffmeister in Heidelberg, der selbst das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt, sind ebenfalls mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden und zwar Oberlt. v. Hoffmeister bei den Karlsruhe Dragonern und Lt. d. R. v. Hoffmeister bei einem Dragoner-Regt. — Rechtsanwalt Dr. Lüdemann-Rabitt in Pforzheim, der als Lt. d. R. beim 6. Jnf.-Regt. Nr. 105 im Felde steht.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Tod fürs Vaterland starben: Ref. im Regt. 99 Albert Finkes von Karlsruhe, Ref. im Regt. 109 Fritz Blüme von Durlach, Feldwebel d. R. im Regt. 111 Oscar Bedt, Ref. Heinrich Weisenböcker, Jnf. Christoph Moser, sämtliche von Pforzheim, Gepr. d. R. Adolf Bauer von Pforzheim, Leutnantlehre Karl Singer von Dornheim, Karl Günth von Baden-Baden, Franz Xaver Späule von Seelbach bei Rahr, Ref. Landwirt Andreas Angler von Dornheim bei Erlenheim, Ref. im Regt. 109, Jnf. Hüber von Freiburg-Birringen, Bizefeldw. d. R. im Regt. 170, Student Hans Schneider von Freiburg, Gren. Anton Furi und Karl Geiser, beide von Donaueschingen, Musik. Lorenz Böffle von Defingen, Landwehrm. im Regt. 111, Bernhard Hüber von Durlach, Konrad Paulus bei den Konzaberkern in Waldshut, Schlosser Fiedel Malthin von Radolfzell, ferner sieben Gren. im Regt. 109 Wilhelm Bels von Seelbach, Maurer Wilhelm Blach von Handshühheim, Konstantin Hartmann von Schwetzingen, Karl Roger von Erlingen bei Pforzheim, Gren. Karl Koch von Hildmannseld bei Bühl, Ref. Joseph Gehler von Wäldershofen bei Freiburg, Bizefeldw. d. R. D. Portisch, Hauptlehrer in Weimlingen, ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz, Steinbauwerkmeister Herbold Dettling von Wäldershofen, Schreinermeister Karl Baier von Sennfeld, Sermann Gafel, Adolf Brenzinger, Karl Schmidt und Kriegsvollw. Otto Warth, sämtliche von Baden-Baden.

Verschiedene Nachrichten.

Deutsche Felder.
Ein Konstanzener Bürgersohn, der von einer Grunante bei Rille verwundet wurde, schreibt seinen Eltern: „Die Sache hat sich so verhalten, daß mir das ganze Bein abgenommen werden mußte. Ich danke Gott, so freier ich im Winter doch noch an einem Bein!...“
Ein Hohenloher bekam in einem Sturm sechs Schüsse durch ein Maschinengewehr, befindet sich aber schon wieder auf dem Wege der Besserung und schreibt unter anderem seinen Eltern: „Trotzdem ich sechs Schuß bekam, hätten sich die Franzosen doch einbilden können, daß a Schwoob nie gnuag Frings tan.“
Ein Volk mit solchen Feldern, kann nicht besiegt werden!
Hindenburg — Ehrenbürger von Posen.
* Posen, 30. Okt. Die Stadtverordneten haben heute beschlossen, dem Generaloberst v. Hindenburg, der am 2. Okt. 1847 in Posen geboren worden ist, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

Abgelehnte französische Schmeicheleien.
Wien, 29. Okt. (Nicht amtlich.) Unter Bezugnahme auf die Mitteilung, daß die französische Regierung von der völkerrechtswidrigen Beschlagnahme des Privat- und Eigentums derjenigen der österreichischen Staaten ausnimmt, weisen österreichische und polnische Blätter mit Entschiedenheit diesen neuerlichen Versuch der Dreierbündnisse Polen und Litauen zu Freunden Frankreichs und Russlands zu stampeln zurück.

Belgien — der Spionagefall des Dreiverbandes.

Köln, 29. Okt. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Brüssel, daß im dem ehemaligen belgischen Kriegsministerium Geheimakten aufgefunden wurden, die weitere gemeinsame Pläne des Dreiverbandes und Belgiens gegen Deutschland, besonders gemeinsame Spionage gegen dieses Land, enthalten.

Keine Japaner in Frankreich.

Berlin, 29. Okt. Der Turiner Stampa wird aus Marseille, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, telegraphiert: Die Werbung der angeblichen Auswanderung von 50 000 Japanern in Marseille ist genau so aus der Luft gegriffen, wie jene Fabel von den 200 000 Russen, die über Archangel gelandeten sein sollten.

Aus dem Großherzogtum.

Dainbach (Amt Borkberg), 30. Okt. Am letzten Sonntag feierten die Eheleute Thomas Landwehr hier, in körperlicher und geistiger Frische, das Fest der goldenen Hochzeit.

Freiburg, 29. Okt. Der Bürgermeister hat die Genehmigung 14 000 M für Kriegsausgaben. — Die Gemeindeausgaben für 1913, einschließlich Wasserleitungsrechnung, betragen 29 559 M und die Einnahmen 237 197 M, sodaß ein Kassenvorrat von 7638 M verbleibt.

Mosbach, 30. Okt. In Unterzessing kam der Mühlenbesitzer August Frei beim Niemenauflegen zu nahe an die schnelllaufende Wehle, wurde ergriffen, meißelt herumgeschleudert und so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

Freiburg, 29. Okt. Die beiden hiesigen Ortsgruppen des Schwarzwälders erlassen einen Aufruf zur Bildung eines freiwilligen Schützlerkorps, das gegebenenfalls der Grenzschleife zur Verfügung gestellt werden soll.

Freiburg, 30. Okt. Das schon so oft geringe Spielen mit Schußwaffen hat hier zu einem schweren Unglücksfall geführt. Ein 13-jähriger Schulknabe sprang mit einem geladenen Flobergewehr auf der Straße herum und zielte dabei auf vorübergehende Schulfreunde. Als er auf einen Knaben anlegte, entlud sich die Waffe und der Knabe wurde in den Mund getroffen. Die Verletzungen sind schwer, glücklicherweise aber nicht lebensgefährlich.

Willingen, 29. Okt. Anlässlich des 70-jährigen Jubiläums des „Schwarzwälders“ sind dem Blatt aus allen Kreisen der Abonnenten und Geschäftsfreunden in Stadt und Land, seitens der Leitung der Nationalliberalen Partei, des Nationalliberalen Vereins und des Jungliberalen Vereins Willingen und seitens des größten Teils der nationalliberalen und freimäßig-volksparteilichen Presse Glückwünsche in großer Zahl zugegangen. Der „Schwarzwälder“ gelobe auch im neuen Jahrzehnt die Fahne nationaler und liberaler Politik hochzuhalten in Krieg und Frieden.

Zimmern, 29. Okt. Schon glaubte man, die alljährlich im Sommer einsetzende gängliche Verdringung des Donauflusses zwischen Zimmern und Mörzingen (bald nach dem Mörzingen) trete dieses Jahr nicht ein. Jetzt ist aber das Wetter gleichwohl doch seit einigen Tagen vollständig verdrungen.

Sämtliches bis Zimmern nach reichlich fließendes Donauwasser geht in langem unterirdischen Laufe als Aachstuf nach Wöhringen zu fließen in das Schwarze Meer. Auch das dabei in die Erde sinkende übrige große Flüsschen hat sich wieder eingestellt. Nachdem in den letzten Tagen reichliche Regenfälle in den Quellgebieten der Brigach und Wöhring niedergegangen sind und noch niedergehen, ist ein Anwachsen des Flüsses baldig zu erwarten.

Konstanz, 29. Okt. Unter den tapferen Verteidigern von Tlingau befinden sich auch zwei Konstanz, Hauptmann Buchenthaler, der seit drei Jahren als Dolmetscher-Offizier der deutschen Botschaft in Peking beigegeben war, und dessen Schwäger, Fräulein Buchenthaler führte bisher den Haushalt des Bruders in Peking; als auch die deutsche Gemaltesammler und die Offiziere der Botschaft nach Mantschou abgezogen, schloß sie sich, laut „Konstanzer Zeitung“, als freiwillige Krankenpflegerin an und teilt jetzt, während sonst alle Frauen und Kinder aus dem Festungsbezirk entfernt wurden, in seltener Auslieferung das Schicksal unserer Heldensfrau.

Wem Bosenes, 30. Okt. Auch während der Kriegszeit dauert der Schiffsverkehr im R. durch den Rhein nach Baden an, wenn auch nicht in dem Maße, wie in den Tagen des Friedens. Erst in den letzten Tagen wurden bei Rastdorf zwei gutgeleitete Radfahrer von der Gondarmerie verhaftet, die in ihren Rucksäcken ungefähr 70 Pfund Sacharin mit sich trugen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 30. Oktober 1914.

Na. Ankauf von Kartoffeln durch die Stadtverwaltung. Die Karlsruher Stadtverwaltung hat vor einiger Zeit im Kraichgau und Kraichgau 60 Wagen Speisekartoffeln angekauft, die auf vorherige Bestellung hin der Bürgerpflicht zum Preise von 3.60 bis 3.80 M pro Zentner abgegeben wurden. Nachträgliche Bestellungen können vorerst nicht berücksichtigt werden. Mit dem Bezug weiterer Kartoffeln soll zugewartet werden, bis die Preise wieder auf einen angenehmen Stand gesunken sind. Es ist zu hoffen, daß für die Kartoffeln von der Großregierung beim dem Bundesrat Höchstpreise festgesetzt werden, die es dann erlauben, dieses wichtige Nahrungsmittel zu angemessenen Preisen der hiesigen Bürgerpflicht liefern zu können.

Na. Mangel an Petroleum. Schon da und dort hat sich infolge des Krieges ein Mangel an Petroleum bemerkbar gemacht. Auch in Karlsruhe ist zeitweise schon ein solcher beobachtet worden. Es empfiehlt sich daher, bei Zeiten nach einem Ersatz umzusehen. Als solcher kommt in erster Linie das Gas und die Elektrizität in Betracht. Die Zuleitungen hierfür können in den einzelnen Häusern, sofern sie nicht schon vorhanden sind, ohne allzu große Kosten jederzeit erstellt werden. Bekanntlich werden auch einfache Gasbeleuchtungskörper und Gasherde vom Gaswert teilweise gegen sehr geringe Gebühren abgegeben. Auch ist der Gasbezug durch automatische Gasmeßer (Einwurf eines Sperrpennings) ermöglicht den Verbrauch von nahe 7 Kubikmeter Gas selbst bei den bescheidensten Einkommensverhältnissen möglich. Neben geringer Feuergefährlichkeit und vornehmlich Verwendung sei insbesondere noch auf die Billigkeit des Gas- und elektrischen Lichts gegenüber der Petroleumlampe hingewiesen. Bei gleicher Helligkeit, z. B. 100 Kerzenlicht, stellen sich die Kosten pro Stunde für Gasglühlicht auf 1.4—2.1 S, für elektrisches Licht auf etwa 2.4 S, während das Petroleumlicht einen Aufwand von 7.7—8.5 S erfordert.

Wehrwürde auf dem Friedhof. Mit einer schon oft und schon empfundenen, und deshalb wiederholt geringen Unsitte will die Friedhofskommission ernstlich aufräumen. Im Einzelnen erklärt Bürgermeister Dr. Hofmann, als Vorsitzender der Friedhofskommission, folgende Bekanntmachung:

Wir müssen immer wieder die Wahrnehmung machen, daß trotz wichtiger Mahnungen des Friedhofspersonals einzelne Besucher des Friedhofs sich nicht scheuen, den Trauerzug von der Leichenhalle nach dem Grabe als Unbeleiligte in aufdringlicher Art zu begleiten oder am Grabe in unangemessener Kleidung zu verweilen. Wir bitten die Besucher des Friedhofs, sich an die Friedhofsvorschriften zu halten und sich von dem Grabe fernzuhalten. Sollten bezw. Jubiläumsfeierlichkeiten, durch die die Würde des Friedhofs, als einer Stätte des Friedens und der Erbauung beeinträchtigt wird, nicht aufheben, so wären wir zu unserer Bestimmung gezwungen, künftighin ernsthaftere Maßnahmen zu ergreifen und nötigenfalls den Friedhof während der Trauerfeierlichkeiten für Unbeleiligte zu schließen.

Der italienische Grenzschutzfall.

M. Rom, 30. Okt. „Ag. Stef.“ meldet aus Balona: Heute vormittag ist hier ein italienisches Hospital im Weissen des italienischen Admirals Patria, des italienischen Konsuls und der italienischen Sanitätsmission, des Gouverneurs und von Vertretern der hier befindlichen Militärkommande eröffnet worden. Die Kapelle des italienischen Linienkriegsschiffes „Danolo“ spielte die italienische Königsymne. Der Admiral, der Gouverneur u. a. hielten Ansprachen. Die Feier schloß mit Hochrufen auf Italien und Albanien.

Die Italiener in Balona.

M. Rom, 30. Okt. „Ag. Stef.“ meldet aus Balona: Heute vormittag ist hier ein italienisches Hospital im Weissen des italienischen Admirals Patria, des italienischen Konsuls und der italienischen Sanitätsmission, des Gouverneurs und von Vertretern der hier befindlichen Militärkommande eröffnet worden. Die Kapelle des italienischen Linienkriegsschiffes „Danolo“ spielte die italienische Königsymne. Der Admiral, der Gouverneur u. a. hielten Ansprachen. Die Feier schloß mit Hochrufen auf Italien und Albanien.

Ein griechisch-bulgarischer Grenzschutzfall.

M. Sofia, 30. Okt. Die „Ag. Bulg.“ meldet: Am 25. ds. Mts. kam es zwischen bulgarischen und griechischen Grenzposten von Golechtowo zu einem Gewehrfeuer, das sieben Stunden dauerte. Veranlaßt wurde der Zwischenfall durch den Versuch der Griechen, in der neutralen Zone Aufgräben zu errichten. Auf bulgarischer Seite wurde ein Mann verwundet, auf griechischer Seite ein Mann getötet und zwei verwundet.

Der Burenaufstand.

M. Kapstadt, 30. Okt. (Nichter. Nicht amtlich.) General Herzog hat Bloemfontein verlassen in der Hoffnung, die Führer der Rebellen zu treffen und ihnen zu raten, heimzukehren. Es gelang ihm vorläufig, weder Dewet, noch das Mitglied des Provinzialparlaments, Conroy, der ein Rebellenkommando führt, zu treffen. Bisher ist in der Oranjesolonie kein Blutergießen zu verzeichnen.

Gerichtsverhandlungen.

Ein umfangreicher Beleidigungsprozess. M. Karlsruhe, 30. Okt. Unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. Dölter fand heute die Verhandlung vor der Strafkammer I des Landgerichts Karlsruhe wegen Betrugs, Unterschlagung, erschwerter Urkundenfälschung und einfachen Diebstahls gegen den Zigaretenhändler Christian Wiedler in Karlsruhe statt. Dem Angeklagten wurden folgende Straffälle zur Last gelegt:

Er soll in den Jahren 1900 bis 1913 dem praktischen Arzt Dr. W. in Karlsruhe durch die Versicherung, sein Geschäft betriebenes Zigaretengeschäft gebe gut, bestimmt haben, ihm Darlehen in Höhe von 66611 Mark 55 S zu gewähren. Tatsächlich sei er aber bei seinen gerüttelten Vermögensverhältnissen hierzu nicht in der Lage gewesen.

Ferner soll Wiedler am 31. Januar 1913 die Privatiers Bertha K. in Karlsruhe durch die unwahre Angabe, sein Geschäft ginge gut und er sei ein reicher Mann, zur leihweisen Ueberlassung von 15000 M in Wertpapieren veranlaßt haben. Der gleichen Dame gegenüber soll er angegeben haben, er brauche das Geld, um einen bisherigen Geschäftsbeteiligter auszubahlen, das Geld werde am 1. Okt. 1913 heimbezahlt werden. Später soll er Frau K. noch bezogen haben, ihn gegen Verpfändung einer wertlosen Versicherungspolice über 20 000 M ein Darlehen von 5000 M zu geben. Er soll angegeben haben, das Darlehen benötige er zum Ankauf von Waren und es werde bestimmt am 12. Mai 1913 zurückbezahlt. Frau K. gegenüber übernahm Wiedler die Bürgschaft für die Summe von 15 000 M. Zu dieser Bürgschaft soll W. sich nur durch die Angaben des Wieder herbeigeführt haben. Frau K. sei durch die Verpfändung des Warenlagers gebedt und die Bürgschaftübernahme sei nur eine Formhülle.

Im Jahre 1910 soll Wiedler dem Kaufmann Karl D. in Karlsruhe dadurch zum Unterschreiben einer Bürgschaftserklärung für eine Schuld des Wiedler am den Kaufmann W. im Betrage von 10 000 M bezogen haben, daß er dem D. versicherte, er werde, wenn er von W. die 10 000 Mark erhalten habe, das Geld dazu verwenden, laufende Wechsel des D. zu bedecken. Wiedler soll dies nach Empfang des Geldes von W. nicht getan, sondern die 10 000 M für sich vermischt haben.

Dann soll er im Juli 1913 vier Wechsel im Gesamtbetrage von 5000 M, die von dem Kaufmann Karl D. als Aussteller unterschrieben worden waren und die er nach ausdrücklicher Anordnung durch D. noch nicht bezogen durfte, ohne Wissen des D. distinktion und dadurch den D. um 5000 M geschädigt haben.

Ferner soll Wiedler eine Anzahl Wechsel, im ganzen 10 Stück, im Gesamtbetrage von 11 611.20 M gefälscht und in Umlauf gebracht haben.

Endlich wird Wiedler noch monotonisiert, daß er als Schuldner, der seine Zahlungen eingestellt hat, durch Auswandern und Spiel (damunter auch in Monte Carlo) übermäßige Summen verbraucht, Handelsbücher zu führen unterließ und somit er sie fiktive, bis zu unordenlich besaß, daß sie keinen Niederschlag über den Vermögensstand bieten.

Die Vernehmung des Angeklagten brachte folgende Ergebnisse: Der Angeklagte, der jetzt 48 Jahre alt ist, hat nach seinem Schulstudium in Karlsruhe als Kaufmann gelernt und war als solcher hier und auswärts tätig gewesen. Im Jahre 1890 übernahm er ein kleineres Zigaretengeschäft und führte es bereits im Jahre der Uebernahme auf eigene Rechnung. Im Laufe der Jahre gründete er zwei Filialen und verlegte das Hauptgeschäft in das Haus Kraichstraße 8a, neben dem „Gartenhof“. Als er das Geschäft begann, hatte er ein Betriebskapital von 900 M, die er größtenteils erspart hatte. Er kaufte sich mehrere Häuser, aber bereits die Anzahlung auf das erste Haus machte er mit fremdem Gelde. Das Geschäft ging anfangs gut, später sei es aber zurückgegangen. (Die Vernehmung ist bei Schluß des Vortrags noch nicht beendet.)

Spielplan des Großtheaters.

Spielplan für die Zeit vom 31. Oktober bis mit 2. Nov. 1914. (Angegeben ist der Preis für Speersitz 1. Rng.)

Zu Karlsruhe: Samstag, 31. Okt.: B. 6. Kleine Preise. „Prinz Friedrich von Somburg“, Schauspiel in 5 A. von Kleist. 7 gegen 1/10. (3 M.) Sonntag, 1. Nov.: C. 6. Mittelpreise. „Der Evangelist“, musikalisches Schauspiel in 2 A. von Kienzl. 7—1/10. (4 M.) Dienstag, 3. Nov.: A. 8. Kleine Preise. „Der Maskenball“, Oper in 5 A. von Verdi. 7—1/10. (3 M.) Mittwoch, 4. Nov.: Einheitspreise ohne Vorverkaufsgelder. „Nordischer Abend“ zugunsten des Roten Kreuzes. Konzertaufführung holländischer Meister (F. v. Hollaender, S. v. G. v. G.). Dirigent: O. Seeber von der Bloch. Mitwirkende: Marie Frauendorfer, Max Wälder, der Siedlerhaus, das verstärkte Orchester und der Hoftheaterchor. Eintrittspreise: 1. Rang 2 M, 2. Rang 1 M, 3. Rang 70 S. Vorverkauf für die Abonnenten am Samstag den 31., vom 9—1/11 Uhr; Reichenfolge B, C, A. Allgemeiner Vorverkauf (an der Vorverkaufsstelle des Hoftheaters ohne Gebühr) vom Samstag den 31., mittags 3 Uhr an. 8—1/10.

Donnerstag, 5. Nov.: B. 8. Mittelpreise. Zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Maj. Hoheit der Großherzogin, in festlich beleuchtetem Saal: „Lusthäuser und der Bürgerkrieg auf Wartburg“ in 3 A. von H. Wagner. 7/8 bis gegen 1/11. (4 M.) Freitag, 6. Nov.: C. 7. Kleine Preise. „Mutter Landstraße — das Ende einer Jugend“, Schauspiel in 3 A. von Wilhelm Schmidtborn. 7/8—1/10. (3 M.) Samstag, 7. Nov.: B. 7. Kleine Preise. „Sthira und Gertraude“, ein Schauspiel in 4 A. von Ernst Hartl. 7/8—1/10. (3 M.) Sonntag, 8. Nov.: A. 7. Mittelpreise. „Der fliegende Holländer“, romantische Oper in 3 A. von H. Wagner. 7/8—1/10. (4 M.) Montag, 9. Nov.: C. 9. Kleine Preise. „Altoleto“, Oper in 4 A. von Verdi. 7 bis gegen 1/10. (3 M.)

Zu Baden-Baden. Sonntag, 8. Nov.: 1. Ab. Vortr. Neuenstuber: „Mina von Barnhelm oder das Soldatenglied“, Lustspiel in 5 A. von Lessing. 7 bis gegen 1/10.

Letzte Telegramme.

Stuttgart, 30. Okt. Wie der Staatsanzeiger vernimmt, ist der bei der Königin von Württemberg vor einiger Zeit aufgetretene Influenza-Anfall noch immer nicht völlig überwunden, so daß die hohe Frau genötigt sein wird, sich auch noch fernerhin Schonung aufzuerlegen und das Zimmer zu hüten.

Berlin, 29. Okt. (Nicht amtlich.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung betr. Verbot der Aus- und Durchfuhr von Kolo-Genar und Kafern, Wörsten, Woll-Lumpen und allen übrigen zur Papierbereitung dienenden Abfällen und Gelpinfortaren, sowie Tonerde-Hydrat und Chrom getragene Mineralsiedler. Aufgehoben wird das Verbot der Aus- und Durchfuhr von Mikrosporen und Chloranthin und Chlosmethyl.

Athen, 29. Okt. Wie aus Saloniki berichtet wird, wurde das Fest der silbernen Hochzeit des Königsparas in ganz Griechisch-Mazedonien mit größter Begeisterung gefeiert. Die Königin wurde zum Chef des ersten Infanterieregiments, der Kronprinz zum Schiffsleutnant ernannt.

Der König von Sachsen auf dem Kriegsschauplatz. M. Dresden, 30. Okt. (Nicht amtlich.) Der König von Sachsen trat vorgestern abend in Brüssel ein und besuchte das dortige Generalgouvernement. Gestern begab sich der König nach Mecheln und Antwerpen. Er hatte auf dem Wege Gelegenheit, ein sächsisches Landwehrbataillon zu sehen. Der König ließ sich im Gelände über die Einrichtung Antwerpens Vortrag halten und überzeugte sich in Liele von der vernünftigen Wirkung der deutschen Schweben 42-Zentimetergeschütze.

Wechsel im Kommando der englischen Flotte. M. London, 30. Okt. Prinz Ludwig von Battenberg ist von seinem Amt als erster Seelord der britischen Marine zurückgetreten.

Ein Schnellzug Berlin-Brüssel. M. Köln, 30. Okt. Aus Brüssel meldet die „Kölnische Volkszeitung“: Nächste Woche wird der erste Schnellzug nach Belgien vorläufig bis Brüssel von Berlin eingerichtet.

Zu dem Urteil über die serbische Mörderbände. M. Wien, 30. Okt. Bei Besprechung des Hochverratsprozesses von Cerajewo betonen die Richter, daß der Prozeß den unwiderleglichen Beweis dafür erbracht habe, daß das ruchlose Attentat gegen den österreichisch-ungarischen Thronfolger von Serbien ausging unter Teilnahme der höchsten Kreise Serbiens. Zu Schuldherren dieser Mörderbände haben sich mit Rußland Frankreich und England aufgefunden und dadurch den Weltkrieg heraufbeschoren. Das Weltgericht werde ein vernichtendes Urteil über diese Staaten sprechen.

Durch den Prozeß wurde, wie von anderer Seite gemeldet wird, festgelegt, daß der Kronprinz Alexander von Serbien mit den Attentätern direkten persönlichen Verkehr hatte.

Ein Schnellzug Berlin-Brüssel. M. Köln, 30. Okt. Aus Brüssel meldet die „Kölnische Volkszeitung“: Nächste Woche wird der erste Schnellzug nach Belgien vorläufig bis Brüssel von Berlin eingerichtet.

Zu dem Urteil über die serbische Mörderbände. M. Wien, 30. Okt. Bei Besprechung des Hochverratsprozesses von Cerajewo betonen die Richter, daß der Prozeß den unwiderleglichen Beweis dafür erbracht habe, daß das ruchlose Attentat gegen den österreichisch-ungarischen Thronfolger von Serbien ausging unter Teilnahme der höchsten Kreise Serbiens. Zu Schuldherren dieser Mörderbände haben sich mit Rußland Frankreich und England aufgefunden und dadurch den Weltkrieg heraufbeschoren. Das Weltgericht werde ein vernichtendes Urteil über diese Staaten sprechen.

Durch den Prozeß wurde, wie von anderer Seite gemeldet wird, festgelegt, daß der Kronprinz Alexander von Serbien mit den Attentätern direkten persönlichen Verkehr hatte.

Ein Schnellzug Berlin-Brüssel. M. Köln, 30. Okt. Aus Brüssel meldet die „Kölnische Volkszeitung“: Nächste Woche wird der erste Schnellzug nach Belgien vorläufig bis Brüssel von Berlin eingerichtet.

Zu dem Urteil über die serbische Mörderbände. M. Wien, 30. Okt. Bei Besprechung des Hochverratsprozesses von Cerajewo betonen die Richter, daß der Prozeß den unwiderleglichen Beweis dafür erbracht habe, daß das ruchlose Attentat gegen den österreichisch-ungarischen Thronfolger von Serbien ausging unter Teilnahme der höchsten Kreise Serbiens. Zu Schuldherren dieser Mörderbände haben sich mit Rußland Frankreich und England aufgefunden und dadurch den Weltkrieg heraufbeschoren. Das Weltgericht werde ein vernichtendes Urteil über diese Staaten sprechen.

Durch den Prozeß wurde, wie von anderer Seite gemeldet wird, festgelegt, daß der Kronprinz Alexander von Serbien mit den Attentätern direkten persönlichen Verkehr hatte.

Vom badischen Roten Kreuz.

R.K. Karlsruhe, 29. Okt.

Das umlaufende Gerücht, als habe der Hilfsdienst des Roten Kreuzes am Bahnhof aus Mangel an einem Kutschwagen ankommenen schwerverwundeten Soldaten allein die Bahnsteigtreppe hinabgehen lassen, ist untersucht worden. Es hat sich herausgestellt, daß der Verwundete den Beistand zweier Sanitäter ziemlich schnell abgelehnt hat, weil er nicht so zum kranken Mann gestempelt sein wollte.

Die Frage, ob Sanitäter auf dem Feld zu ihrer Notwehr zu bewaffnen seien, ist auf vorgekommene Fälle von den Juristen des Kriegsministeriums im Hinblick auf die Bestimmungen der Genfer Konvention geprüft worden. Das Ergebnis ist: 1. Das Personal der freiwilligen Krankenpflege darf bei kriegsdienstlicher Verwendung sich niemals aus eigener Willkür mit Waffen versehen oder solche führen. 2. Die zuständige Militärbehörde hat die völkerrechtlich anerkannte Befugnis, auch das Personal der freiwilligen Krankenpflege im Bedarfsfall mit Waffen auszurüsten. 3. Die Waffen dürfen niemals angriffsweise gegen den Feind, sondern dürfen nur zum Selbstschutz oder zum Schutz der Kranken und Verwundeten gebraucht werden.

Großherzogin Luise teilt mit, ihre Tochter, die Königin von Schweden, habe eine schwedische Dame hierher geschickt, um die Einrichtungen des Roten Kreuzes zu studieren. Die Königin sei überzeugt, daß diese Einrichtungen auf dem besten Stande sind. Zugleich werden die Grüße der Königin übermittelt.

General Dr. v. Dögelhauer berichtet über den letzten Liebesgabenzug, der aus 10 Wagen bestand: 7 Güterwagen mit Gaben, 4 Wagen für die beiden Autos, die sich wieder sehr bewährten und von der Firma Rominger (schon zum zweiten Male) und von Oberst von Salinisch gestellt waren, 1 Personenwagen und einem weiteren Güterwagen bestanden, um die Minimalzahl für einen Extrazug voll zu machen. Wie die vorhergehendenzüge, so hatte auch dieser mit großer Schwierigkeit zu kämpfen, bei deren Überwindung sich der Begleiter, Oberbaurat Rehdorf, sehr mühsam machte; ohne ihn wäre man nicht ans Ziel gelangt. Die näheren Umstände und der Weg des Zuges müssen aus militärischen Rücksichten übergangen werden. Mit vieler Mühe und nicht ohne einmal ein Stündchen zurückzufahren, gelangte man zum 14. Armeekorps, dessen Autowagen die Liebesgaben übernahmen. Die Gaben waren hochwillkommen, da dieses Korps seit langer Zeit nichts erhalten hatte. (Die vorletzte von Generalleutnant von Bodmann geleitete Sendung ging an das 14. Reservekorps.) Die von der Großherzogin Luise mitgegebenen Gaben für Lazarette wurden an zwei Lazarette verteilt; auch ein bayerisches Lazarett, in dem badische Verwundete liegen, erhielt davon. Den bayerischen Sanitätsbehörden wurde wegen ihrer stets lebenswürdigen Hilfsbereitschaft zur Förderung des Zuges großes Lob gesendet. Der kommandierende General von Waller, Geh. Rat Schmidt als Haupt der Intendanturbehörde und Generalarzt Müller übernahmen die Liebesgaben für die Truppen ins Depot. Die Freude und der Dank für die Gegenstände war groß. Für künftige Sendungen sollte man darauf achten, daß nicht zu große Rosten genommen werden, da einige Rosten von den Sanitätern kaum gehandhabt werden konnten. Auf dem Rückweg begleitete dem Begleitpersonal des Zuges das Reserve-Regiment 109 mit dem Oberleutnant Kind von Waldenstein an der Spitze. Es wurden herzliche Begrüßungen ausgetauscht; jetzt ruht Kind von Waldenstein auch schon unter der Erde. Dienstag abend 10 Uhr erfolgte die Ankunft in Karlsruhe.

Oberbaurat Rehdorf ergänzte den Bericht durch die weiteren Mitteilungen, daß jetzt das dringendste Bedürfnis Tabak ist; von dem Tabak hängt sehr stark die Stimmung der Soldaten in den Schützengräben ab. Man könnte, wie man einen „Wollzug“ abgeschickt hat, auch einen „Tabakzug“ mit Zigarren, Zigaretten, Pfeifen und Rauchtobak absenden.

Außerdem fehlt es an Beleuchtungsmitteln; überall herrscht Dunkelheit. Also Petroleumlaternen und Kerzen aller Art wären nötig. Nach einem bisher nicht berücksichtigten Gegenstand erhob sich ein wahrer Rotschrei: noch Stiefelzieher! Wenn die Soldaten oft tagelang die Stiefeln nicht von den Füßen bekommen, sind diese schwer auszugehen und Stiefelzieher sind nicht da! Die Lazarette in den Etappen sind an allerlei Material bedürftiger als die in der Front, denn aus der Front werden die Verwundeten sobald wie möglich nach den Etappen gebracht, wo bei großem Andrang Mangel eintritt.

Dem Bericht über den vorigen, von Generalleutnant von Bodmann beförderten Zug war ein Verzeichnis der überbrachten Gaben beigelegt (im letzten Bericht), in dem leider die Zahl von 5 571 Liter Zigaretten aus Versehen weggelassen wurde. Wir geben hier die Gesamtheit einiger Gegenstände, die bis jetzt, d. h. vom 10. bis 28. Oktober vom Roten Kreuz ins Feld befördert wurden: Hemden 37 285, Unterhosen 24 169, Unterjacken 2874, Socken 89 680, Paar, Taschentücher 42 059, Zigaretten 469 570, Zigaretten 157 610, Postkarten 51 969, außerdem eine große Anzahl sonstiger Gegenstände, deren Aufzählung zuviel Raum wegnehmen würde. Oberbaurat Rehdorf forderte auf, mit der Post so viele Zigaretten an die Soldaten zu senden wie nur möglich.

Die Zustellung der Postpakete an hier befindliche Verwundete in Lazaretten geschieht jetzt wieder durch die Post selbst, weil die Menge so angewachsen ist, daß sie nur noch in Pferdewagen befördert werden kann.

Wer dem Roten Kreuz Quartierzeile schenkt, wolle beachten, daß eine Befreiung des Quartierzeile über die Dauer des Quartiers darzustehen muß, weil die Ausbezahlung sonst nur mit Weiterungen möglich ist.

Zur Aufbewahrung von Wintervorräten an Kartoffeln usw. für die Lazarette hat die Stadt Karlsruhe den Keller im alten Bahnhof eingeräumt, weil die einzelnen Lazarette nicht alle genügend Keller haben. Das Kriegsministerium wünscht, daß die Verwundeten auch Gemüse erhalten; Dörrgemüse sind daher auch sehr erwünscht. In Erfurt sollen noch Mengen von Blumenkohl liegen, die dort keine Verwendung finden.

Durch Rechtsanwält Marum haben die Arbeitergesangsvereine sich zur Veranstaltung von Konzerten in den Lazaretten angeboten, was mit warmem Dank begrüßt wird. Professor Dr. v. Wed gibt an, daß eine solche Unterhaltung für Leichtverwundete willkommen ist, mahnt aber zur Vorsicht, wenn in Lazaretten Schwerverwundete oder Sterbende liegen. Im ganzen werde zuviel Konzert veranstaltet.

Der Vorstand des Roten Kreuzes hat zur Überführung von Verwundeten vom alten Bahnhof in die Lazarette zwei Krankenautos bestellt, die vier liegende Kranke und zwei Sanitäter beim Autoführer aufnehmen können. Die Autos werden von der Firma Matthis in Sträßburg in 14 Tagen geliefert und kosten 11 000 M.

Für den Transport auf den Bahnhöfen sind 2 Kranke in Stühle vorhanden, die aber oft nicht reichen. Erbeten werden 2 weitere Krankenstühle zu genanntem Zweck.

Nun eine dringende Bitte, bei der wir den spendelustigen Lesern besondere Eile ans Herz legen wollen. Ein Transport von 40 000 Socken ist notwendig. Strickwolle ist vorhanden

und wird abgegeben für freiwillige Strickarbeit Kaiserstraße 178, Ecke Girschstraße im 1. Stock, für bezahlte Strickarbeit Bähringerstraße 47. Die Beschäftigungsstelle in der alten Bahnpfost arbeitet wie bisher weiter. Schnell, schnell! Die fertigen Socken müssen spätestens Montag, 2. November bis Mittwoch, 4. November abgeliefert werden, und zwar dort, wo die Wolle in Empfang genommen wurde. Nächste Sitzung: Mittwoch, 4. November, vormittags 11 Uhr.

Konkurse in Baden.

Pforzheim. Firma Theodor Ungerer Nachfolger in Pforzheim, Bijouteriefabrik, Inhaber Eugen Ungerer in Pforzheim. Konkursverwalter: Rechtsanwalt Böhm in Pforzheim. A. K.: 25. November 1914, Nr. 2. 23. Dezember 1914.

Hohen-Epielplan des Stadttheaters in Heidelberg.

Samstag, 31. Okt.: „Das Musikantenmädchen“, Operette in 3 Akten von A. Buchbinder, Musik von G. Jarno.
Sonntag, 1. Nov.: Zum ersten Male: „Hanneles Himmelfahrt“, Traumbildung in 2 Teilen von Gerh. Hauptmann.
Montag, 2. Nov.: geschlossen.
Dienstag, 3. Nov.: „Das Musikantenmädchen“, Operette in 3 Akten von A. Buchbinder, Musik von G. Jarno.
Mittwoch, 4. Nov.: „Die lustigen Weiber von Windsor“, kom. Oper in 3 Akten von Otto Nicolai.
Donnerstag, 5. Nov.: „Mein Eva“, Lustspiel in 3 Akten von O. Ott.
Freitag, 6. Okt.: „Schneider Wibbel“, Komödie in 5 Akten von Hans Müller-Schlösser. (Gastspiel: Hofkapellmeister Ludwig Schmidt, Mannheim.)
Samstag, 7. Nov.: nachmittags 4 1/2 Uhr: Vorstellung zu ermäßigtem Preis: „Der Feldprediger“, Operette in 3 Akten von G. Wittmann und A. Wohlmut, Musik von K. Willöder.

Aus den Stadesbüchern der Stadt Karlsruhe.

27. Okt.: Amalie Josefa Maria, R. Georg Schmidt, Architekt und Fachlehrer in Mannheim; Martha Babette, R. Franz Müller, Fabrikarbeiter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 30. Oktober 1914.

Die gestern über Südbaden gelegene Depression ist nicht allmählich weitergezogen, sondern scheint sich auf die Schweiz verlagert zu haben. Das Hochdruckgebiet über dem Nordosten Europas besteht fort. Bei östlichen Winden, die im Ostseegebiet stark aufsteigen, ist das Wetter in Deutschland trüb, stellenweise regnerisch und meist föhler als gestern. Die Luftdruckverteilung wird sich voraussichtlich nicht wesentlich günstiger gestalten; es ist deshalb meist trübes und rauhes Wetter mit Niedererschlägen zu erwarten.

Wetternachrichten aus dem Süden vom 30. Oktober, 7 Uhr früh.

Triest bedeckt 16 Grad, Florenz bedeckt 15 Grad, Rom bedeckt 16 Grad, Neapel wolkenlos 16 Grad.

Das Thermometer zeigte heute nachm. 3 Uhr in Karlsruhe 12 Grad.

Wasserstand des Rheins am 30. Oktober früh.

Schusterinsel 108, gestiegen 14; Neßl 190, gestiegen 8; Magau 249, gestiegen 4; Mannheim 249, Stillstand.

Für den Bedarf an Drucksachen

die:

Visitkarten — Verlobungskarten — Vermählungskarten — Geburtsanzeigen
Einladungskarten — Korrespondenzkarten — Trauerbriefe — Trauerkarten

usw. empfiehlt sich die

Buchdruckerei Badische Landeszeitung Karlsruhe

Birschr. 9. Telefon 400.

Aufruf!

An die Frauen Karlsruhes.

Innerhalb kürzester Zeit brauchen wir dringend für einen Transport an unsere Truppen

40000 Paar Socken.

Strickwolle ist vorhanden und wird umsonst abgegeben.

Holt sie und strickt so schnell wie möglich!

Ausgabe von Wolle täglich vormittags von 9—1 Uhr und nachmittags von 3—7 Uhr (Sonntag vormittags 11—1 Uhr)

für freiwillige Strickarbeit:

Kaiserstraße 178, 1. Stock, Ecke Girschstraße;

für bezahlte Strickarbeit (80 Pfennig pro Paar):

Bähringerstraße 47, 1. Stock.

Die Beschäftigungsstelle „Alte Bahnpfost“ bleibt bestehen.

Die fertigen Socken müssen spätestens von Montag, den 2. November, bis Mittwoch, den 4. November, abgegeben werden, und zwar dort, wo die Wolle in Empfang genommen wurde.

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz, Depotabteilung.

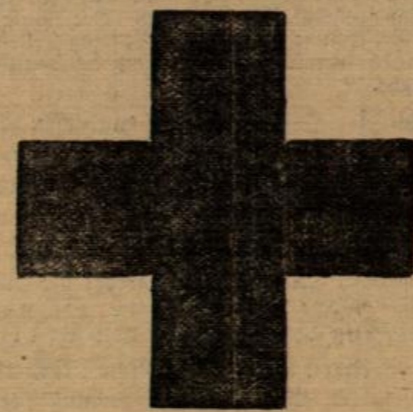
Freiw. Bürgerwehr.

Des Feiertags wegen fällt das Schießschießen am nächsten Sonntag aus.

Das Kommando.

Geld-Spenden

für das Rote Kreuz



nimmt entgegen die Geschäftsstelle der „Badischen Landeszeitung“

Für unsere Landsleute in Ostpreußen

sind bei der Sammelstelle der Badischen Landeszeitung

weiter eingegangen von:

Audwig Weissenböcker 10 M., A. B. 5 M., Fel. Sedwig Nebel, Durlach 10 M., Ungenannt 20 M., Frau Oberamtsrichter Diez 10 M., Frauenverein Kirchardt 100 M., Notar Finck, Guben 2. (Gabe 10) Mart.

Zusammen mit früherer Veröffentlichung bis jetzt 2769.30 M. Weitere Gaben nehmen wir gerne entgegen und bemerken, daß das Ergebnis sämtlicher hiesiger Sammelstellen an den Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen in Königsberg abgeführt wird.

Geschäftsstelle der „Badischen Landeszeitung“ Girschstraße 9.

Bekanntmachung.

Wir müssen immer wieder die Wahrnehmung machen, daß von ständiger Mahnungen des Friedhofpersonals einzelne Besucher des Friedhofs sich nicht scheuen, den Trauerzug von der Rechenhalle nach dem Grab als Unbeteiligte in aufdringlicher Art zu begleiten oder am Grab in unangemessener Kleidung neugierig herumzustehen, oder gar sich als unbeteiligte Zuschauer zur Trauerfeier in die Friedhofkapelle zu bringen. Wir richten deshalb an die Friedhofbesucher wiederholt die dringende Bitte, sich von den Trauerfeierlichkeiten, an denen sie nicht selbst teilnehmen, gütigst fernzuhalten. Sollten derartige Zuwiderhandlungen durch die die Würde des Friedhofs, als einer Stätte des Friedens und der Erbauung, beeinträchtigt wird, nicht aufhören, so wären wir zu unserem Bedauern gezwungen, künftighin ernstlichere Maßnahmen zu ergreifen und nötigenfalls den Friedhof während der Trauerfeierlichkeiten für Unbeteiligte zu schließen.

Karlsruhe, den 29. Oktober 1914.

Die Friedhof-Kommission:

Dr. Forstmann.

Bekanntmachung.

Ankauf von Eichen betr. Personen, die in den hiesigen Stadtwaldungen Eichen sammeln wollen, werden aufgefordert, hierfür beim hiesigen Forstamt, Beierheimer Allee 33, einen Erlaubnischein zu erwirken, der ihnen auf Ansuchen unentgeltlich ausgestellt wird.

Die Stadtgemeinde leistet für jeden Kenner gesammelter Eichen eine Vergütung von 2.50 M. Die Eichen sind im hiesigen Schladthof abzuliefern, woselbst die Vergütung ausbezahlt wird. Karlsruhe, den 28. Oktober 1914.

Das Bürgermeisteramt?

Dr. Forstmann.